



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

### **Predigt am 3. Sonntag im Jahreskreis (B), 21. Januar 2018, Neujahrsempfang im Hohen Dom zu Limburg**

„Die Zeit drängt“

Texte: Jona 3 – 1 Kor 7 – Mk 1

*Alle Zeit der Welt:* Erziehungszeit, Lebenszeit, Arbeitszeit, Zeitzonen, Spielzeit, Freizeit, Teilzeit, *die Zeit auskaufen*, Vollzeit, Zeitausgleich, Zeitnot, Zeitverschiebung, Altersteilzeit, *Zeit ist relativ*, Hochzeit, Sabbatzeit, Zeitemstellung, Langzeit, Zeitverlust, Weihnachtszeit, *Zeit ist Geld*, Sommerzeit, Zeitkonto, Zeitvergeudung, Zeitfenster, Zeitgewinn, *Zeit ist kostbar*, Bestzeit, Halbzeit, Zeitmessung, Zeitvertreib, *wie die Zeit verfliegt*, Zeiteugen, Lichtzeit, Jahreszeit, Familienpflegezeit, Auszeit, *die Zeit drängt*.

Liebe Schwestern und Brüder, spielend leicht ließe sich diese Liste verlängern. Es sind nur *die* Begriffe, die mir – einmal angefangen – in wenigen Minuten in den Sinn kamen. Jedes dieser Worte ruft eine Reihe von Erfahrungen in mir wach. Es wird Ihnen nicht anders gehen. Und dazwischen diese Botschaften, die wir nur allzu gut kennen: Nutze die Zeit! Zeit ist Geld! Keine Zeit vergeuden! In ihnen verdichten sich die Erfahrungen vieler Generationen. Aber sie konditionieren uns auch, sie bringen uns dazu, mitzuspielen beim allgemeinsten Gesellschaftsspiel und die Regeln anzuerkennen. Zeit spielt in unserem Leben eine große Rolle. Natürlich, sie ist ja auch ein begrenztes Gut. So wichtig wie Leib und Geist, in denen sich unsere Freiheit entfaltet und sich unsere Grenzen zeigen. So wichtig wie der Ort, an den wir gestellt sind; die Menschen, die wir die „unseren“ nennen, *unsere* Familie, Partner, Eltern, Kinder, Freunde, Kollegen.

Heutzutage haben wir uns gewöhnt an eine immer stärkere „Verdringlichung“ der Zeit (vgl. zu diesem Abschnitt auch: Gotthard Fuchs, Nächster Termin, in: CiG 69 [2017] 379). Fast alle spielen mit. Nur wenigen gelingt es auszusteigen. Kaum jemand hat noch Zeit – alle haben Termine. Zeitpunkte. Zeit ist nicht Weite und Chance. Zeit ist getaktet, und wir ordnen uns brav dem Rhythmus unter – mit allen Konsequenzen. Afrikaner scherzen manchmal über uns und sagen: Gott gab den Europäern die Uhr und den Afrikanern die Zeit.

Schon kleine Kinder haben ein volles Programm. Ganz zu schweigen vom Alter. Selbst im Ruhestand ist es fast unanständig, Zeit zu haben. *Keine* Zeit haben bedeutet nämlich: Ich bin wichtig. Mich braucht jemand. Ich spiele noch mit. Lieber Stress haben, als die Zeit totschiessen. Der Soziologe Hartmut Rosa (\* 1965) spricht von der „kapitalistischen Steigerungslogik einer bis zum rasenden Stillstand beschleunigten Gesellschaft“. Im Gegenzug wird der Ruf nach Verlangsamung laut, aber er findet im Turbo-Gang des täglichen Lebens kaum Gehör. Da muss schon etwas dazwischen kommen. Jemand, der einigermaßen glimpflich einen schweren Autounfall überstanden hat, gestand mir: Da bin ich nochmal richtig auf die Beine gestellt worden, und ich hab' kapiert, was wichtig ist im Leben – und wie unbedeutend Vieles ist, was sich gewöhnlich so breit macht. Nicht zu vergessen sind die „zwangsentschleunigten Modernisierungsoffer“, Arbeitslose, chronisch Kranke, die jungen Migranten und Illegalen. Sie haben ein ganz anderes Zeitempfinden. Neuerdings ist von der Verflüssigung der Zeitverhältnisse die Rede. Vieles gleichzeitig tun, Telefonieren und Autofahren, Fernsehen und Essen. „Mehrfachaufgabenperformance“ oder einfach Multitasking nennt man das, und mehr oder weniger entwickeln wir diese Fähigkeit – Frauen offenbar besser als Männer. „Fluid“ ist ein neues Zauberwort: fließend, mitgehend. Alles verflüssigt sich



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

und muss zu jedem Zeitpunkt neu entschieden werden. Jeder Augenblick gewinnt sein eigenes Gewicht, jedes Ereignis wird zur Herausforderung. Nur nichts verpassen. Es könnte die große Chance sein. Produktiver Zeitdruck hat Hoheitsrecht – und wir beugen uns, haben das gut verinnerlicht.

Das treibt Blüten. Da wird etwa beim Jahreswechsel nicht mehr gefragt: „Was wünschst du dir und anderen?“ Darauf würde ich gerne antworten. Gefragt wurde ich aber gleich dreimal bei Interviews: „Welche Vorsätze haben Sie für das neue Jahr?“ Wünschen ist out. Besser ist, wir konditionieren uns selbst. „Keine Vorsätze“, habe ich geantwortet, „ich kenne mich doch; spätestens nach einer Woche wären sie alle dahin.“ Und warum überhaupt soll der Jahreswechsel etwas verändern. Für mich kommt mit der Fastenzeit die jährliche Gelegenheit zur persönlichen Revision und inneren Neuausrichtung. Übrigens finde ich bei Erich Kästner (1899-1974) für diese Einstellung gute Unterstützung:

*Man soll das Jahr nicht mit Programmen  
beladen wie ein krankes Pferd.  
Wenn man es allzu sehr beschwert,  
bricht es zu guter Letzt zusammen.*

*Je üppiger die Pläne blühen,  
umso verwickelter wird die Tat.  
Man nimmt sich vor, sich schrecklich zu bemühen,  
und schließlich hat man den Salat.*

*Es nützt nicht viel, sich rotzuschämen.  
Es nützt nichts, und es schadet bloß,  
sich tausend Dinge vorzunehmen.  
Lasst das Programm, und bessert euch drauflos!*

„Die Zeit drängt.“ Paulus spricht in der kurzen Stelle aus dem Korintherbrief, die wir gehört haben, das Zeitempfinden der ersten christlichen Generationen aus. Die Zeit drängt, denn sie ist kurz. Sie läuft ab. Bald ist es soweit, und der Herr macht sein Versprechen wahr, wiederzukommen „zu richten die Lebenden und die Toten“. Wenn das so ist, wenn die Christen so empfunden haben, dann war alles relativ, nicht nur die Zeit. Dann geht es nur mehr darum, am Ende aufrecht dazustehen, wach, bereit, die Augen fest auf Jesus gerichtet, den Anfang und das Ende der Zeit. Vielleicht ist dieses Zeitempfinden gar nicht so verschieden von unserem heutigen. Drängend, verdichtet, kurz erleben wir sie ja auch, die Zeit. Ich glaube nur, liebe Schwestern und Brüder, der Grund heute ist ein völlig anderer als damals. Für viele unserer Zeitgenossen gibt es *nur diese* Zeit, die wenigen Lebensjahre als einzige Chance. An eine Ewigkeit glauben sie nicht. Es wird also dringlich, alles auszuschöpfen und mitzunehmen, was nur irgendwie geht. Die ersten Christen glaubten: Die Zeit ist kurz, weil die Ewigkeit schon auf der Schwelle steht. Da liegen dann die Gewichte ganz anders. „Quid hoc ad aeternitatem - Was wiegt vor dem Ewigen?“, wird dann zur alles entscheidenden Frage. Alles und jeder wird sich messen am Maß des wiederkommenden Christus.



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

„Die Zeit ist erfüllt.“ Was Jesus da als Auftakt seiner ganzen Verkündigung sagt, klingt noch einmal ganz anders. Nicht nach Druck und Dringlichkeit, sondern wie eine Einladung. Welche Beispiele fallen mir zum Vergleich ein? „Die Zeit ist erfüllt“: Wenn an Heilig Abend die Geschäfte geschlossen haben, das Treiben sich beruhigt, die Vorbereitungen abflauen, wenn es ruhig wird. Oder: Der Sonntagvormittag vor meiner Bischofsweihe. Viele hatten noch viel zu tun – nur ich nicht. Es war noch nicht das große Ereignis, aber kurz davor. Oder eine ganz andere Situation: Die Stunden am Sterbebett meiner Mutter. Als nichts mehr zu machen war, nur mehr da sein. „Die Zeit ist erfüllt.“ Kostbar sind solche besonderen Augenblicke, und für mich merke ich: Immer dann fange ich ganz intuitiv an zu beten.

Als Jesus in die Öffentlichkeit der Welt trat mit dieser Botschaft: „Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1), da hat er den Lauf der Zeit förmlich angehalten; alle Hetze und Not heraus genommen. Mit Jesus gewinnt die Zeit eine neue Qualität, eine neue Mitte, ein neues Empfinden. Wichtig ist seither Da-sein und Bei-Jesus-sein. Alles andere wird relativ für den, der glaubt. Mit Jesus steht auf der Schwelle der irdischen Zeit das Reich Gottes; und so wird es sinnvoll, sich ihm ganz zu widmen, ganz verfügbar zu machen, ganz zu „weihen“. Glauben Sie mir, liebe Schwestern und Brüder, auf einmal fühlt sich alles ganz anders an!

Ich war überrascht, bei Hans Arp, dem 1966 in Basel verstorbenen deutsch-französischen Maler, Bildhauer und Lyriker eine anregende Intervention zu finden, die dazu passt. „Fragen“ hat er sie überschrieben.

*Ihr dummen kleinen Tage  
kommt euch denn nie  
ein Sterbenswörtchen von Erlösung  
über eure gemalten Lippen?  
Kniert ihr denn nie mehr  
vor einem Kreuz?  
Ihr dummen kleinen Tage  
ihr kennt nur Kommen und Gehen.  
Wisst ihr denn nicht  
dass euch jeden Augenblick  
die heilige Unendlichkeit anblickt?*